

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

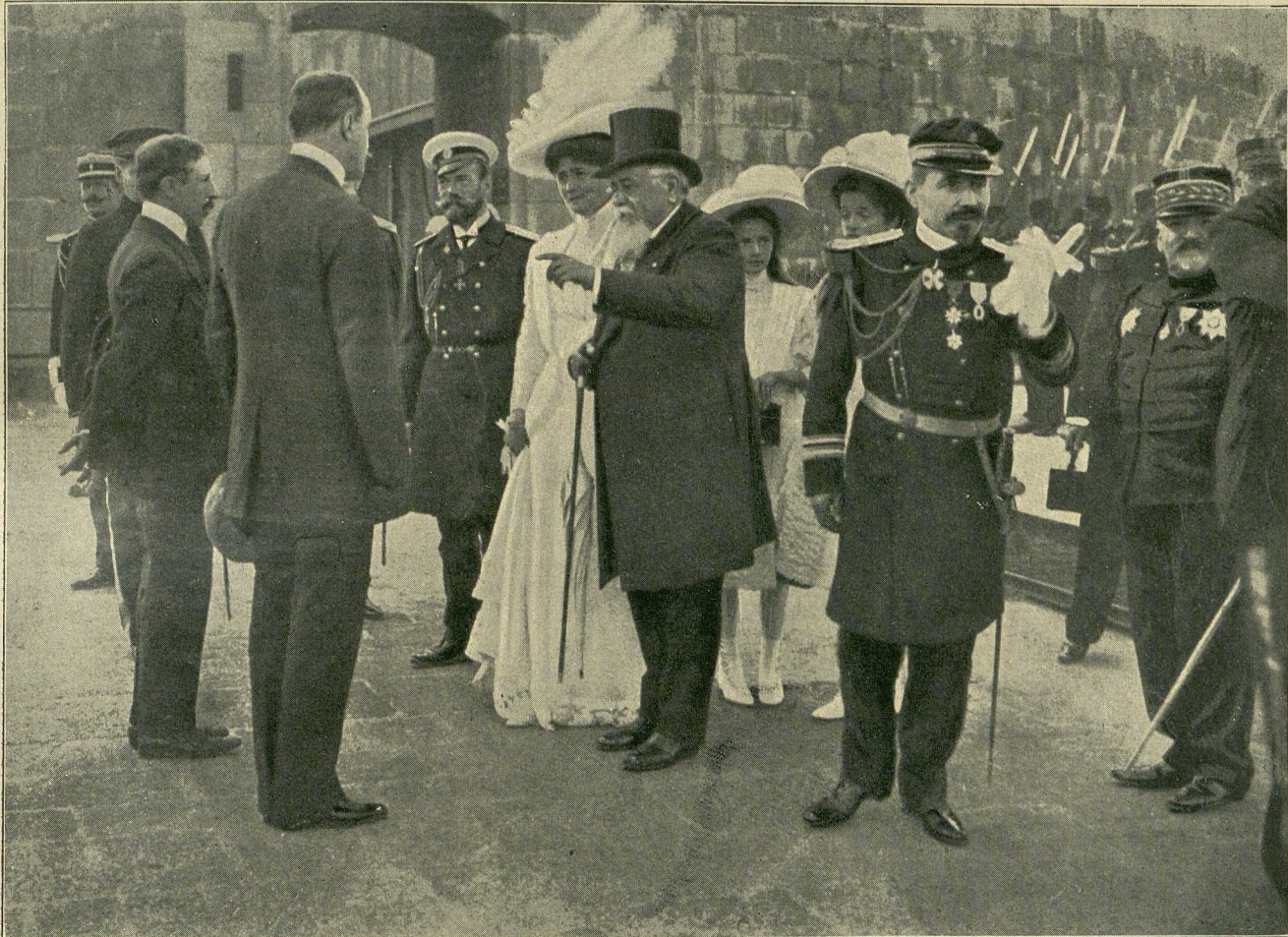
Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

England die beiden Staaten in den Krieg hatte treiben wollen und wie es durch militärische Versprechungen, — die es freilich nur dem Minister persönlich machte und sich hütete, schriftlich festzulegen — den Schwächeren aufzureizen und zum Weltkrieg verführen wollte. Schauernd erkannte Europa jetzt erst die Gefahr, an der es haarbreit sich vorübergerettet hatte — denn weder in Deutschland noch in Frankreich war vordem dem Volke bewußt gewesen, daß sie so nahe vor einem mörderischen Zusammenstoß standen. Beide Völker waren ahnungslos und ahnten nichts von den Wolfsgruben, mit denen König Eduards Reisen und Audienzen die europäische Politik gespickt hatten. Die Entrüstung brach in beiden Ländern aus.

die Flamme der englischen Politik am Gehälte des europäischen Friedens. Schon damals hätte ein gefährlicher Zufall die Welt in Brand setzen können, und nur dem beiderseitigen Willen, nicht aber England war es zu verdanken, daß dies Unheil — wie man damals hoffte, vermieden, oder wie wir heute wissen — verzögert werden konnte.

Auch die Verhandlungen am Tische in Algieras waren noch sehr unruhig. Aber keiner der Vertragsschließenden wollte nun, da Europa der Gefahr bewußt geworden war, den Frieden leichtfertig mehr opfern. Im wesentlichen waren Deutschland und Frankreich über die Grundlagen schon einig, ehe sie nach Algieras gingen, vor allem garantierte Frankreich



Die Erneuerung der franco-russischen Allianz (Zarenbesuch in Cherbourg am 31. Juli 1909).

Natürlich wurde jetzt von England her und auch von französischer Seite eilig dementiert, aber Jean Jaures, der große Sozialistenführer bestätigte mit seiner unantastbaren Autorität die Exaktheit jener Behauptungen.

Nun wußte Deutschland, woher der scharfe Wind wehte, den es seit ein paar Jahren überall spürte, wohin es sich wenden mochte. Und zum erstenmal empfand es jetzt den Druck des eisernen Ringes, der, wie Gerhard Hauptmann so schön sagte, ihm um die Brust gelegt wurde und den es zersprengen mußte, um nicht aufzuhören zu atmen. Es war ein leises vorahnendes Klirren von Waffen in der Welt. Die beiden Armeen hatten in jenen Tagen schon Vorsorge getroffen, die englische Flotte lag wie zufällig versammelt, und indes die Menschen ahnungslos ihren Geschäften und Werken nachgingen, züngelte schon

Unteilbar und Untrennbar. I.

feierlich die Unabhängigkeit und Souveränität des Sultans, den Kaiser Wilhelm als freien Herrscher begrüßt hatte sowie wirtschaftliche Freiheit, während ihm wieder Überwachungsrechte mannigfacher Art eingeräumt wurden. Im einzelnen wurden die Diskussionen lebhaft, nie aber geriet der Kongreß in wirkliche Gefahr. Was schließlich als Resultat übrig blieb, war eine ziemlich dehnbare Machtbefugnis Frankreichs und des benachbarten Spaniens. Der Konflikt war nicht aus der Welt geschafft, sondern nur erstickt. Und so wie durch Serbien im Osten war nun auch im Westen ein eiterndes Problem geschaffen, das eines Tages ausgebrannt werden mußte, wenn die Diplomatie zögerte, es rechtzeitig auszuschneiden.

In jenem Beratungstische war zum erstenmal die europäische Konstellation zutage getreten, die sich dank der gefähr-